



Fachtagung: Wissenschaftliche Aufarbeitung von Kinderverschickung in NRW – eine Zwischenbilanz, 2. und 3. Juli 2024 Münster

Ziele und Fragestellungen der Aufarbeitung aus Betroffenenensicht

Referent: Detlef Lichtrauter, Vorstandsvorsitzender AKV-NRW e.V. und Pressesprecher CSP-KV-NRW

»...der Kopf hat keinen Knopf zum ausschalten«

Aus einem Zeitzeugenbericht einer Betroffenen, die 1969 als 16 jährige zur TBC-Behandlung in die Kinderheilstalt Aprath bei Wuppertal verschickt war:

»Der Start in mein „neues Leben“ mit 17 begann mit unendlicher Trauer, Schuldgefühlen, dem Gefühl von Ungerechtigkeit in der Welt, mit dem Gefühl von „Fremdbestimmung“ (auch wenn ich es damals nicht so nannte), die Natur-gegeben ist. Jede Menge neuer negativer Glaubenssätze, ich muss folgsam sein gegenüber: Ärzten, Vorgesetzten, eigentlich muss ich immer Rücksicht nehmen, auf alles und jedes. Ich bin ein Nichts. (...)

Als meine Mutter im Alter von 58 Jahren verstarb, begann ich, mir mein Leben anzuschauen. Ich begab mich in unterschiedliche Therapien. In den Anfang 80er Jahre war jedoch die Psychotherapie noch lange nicht so weit, als dass sie hätten helfen können. Das was möglich war, nahm ich an. Darüber hinaus habe ich im Laufe der nächsten 20 Jahre ca. 20.000,-- € eigenständig für Therapie bezahlt.

Heute weiß ich viel über alte Traumata, viel von damals ist geblieben. Es hat zu einem Leben geführt, was ich nie haben wollte. Autoritäten konnte ich nicht leiden. Meine durchschnittliche Zeit in einem Unternehmen lag bei ca. 2-3 Jahren bei 30 angestellten Berufsjahren. Danach ging ich in die Selbstständigkeit. Gut verdient habe ich kaum. Die Glaubenssätze waren einfach zu stark. Natürlich gab es auch andere Ereignisse, die mich zusätzlich prägten. Aber 10 Monate in Aprath waren die furchtbarsten in meinem Leben.

Einmal war ich zu einer kassenfinanzierten RehaMaßnahme. Im abschließenden Therapiebericht stand so sinngemäß: Frau X ist nicht aufnahmefähig. Sie spricht über sich in der 3. Person ohne Gefühle.

Heute in 2024 brauche ich immer mal wieder therapeutische Hilfe um im Leben zurecht zu kommen. Selbstverständlich gegen Geld. Als Rentnerin ist da aber nicht soviel.

Fazit: Die Erinnerung bleibt – der Kopf hat keinen Knopf zum ausschalten.«

Übersicht

1. Die Betroffenenansicht

2. Fokus auf zwei Tätergruppen

1. Teil: Die Betroffenenensicht

Definition von Leid und Unrecht

Um das in der Kinderverschickung erlittene Leid und Unrecht zu verstehen, stützen wir uns auf die Definition der **Stiftung Anerkennung und Hilfe** und modifizieren sie im Hinblick auf die spezifische Erfahrungswelt der Kinderverschickung. Entsprechend umfassen solche Erfahrungen:

- Körperliche Gewalt (durch medizinisches, Pflege- oder Betreuungspersonal oder andere Kinder),
- Psychische Gewalt (Demütigung, Fremdbestimmung, negative Rollenzuschreibungen),
- Sexualisierte Gewalt (durch medizinisches, Pflege- oder Betreuungspersonal oder andere Kinder),
- Unzureichende gesundheitliche Versorgung und Ernährung (Mangel- und/oder Zwangsernährung mit dem Zweck der Gewichtszu- oder -abnahme, Schlafentzug als Strafe),
- Medizinische Gewalt: soziale Medikation (Sedativa), Missbrauch durch Arzneimitteltestungen.

1. Teil: Die Betroffenenensicht

Gewaltformen unter besonderer Berücksichtigung der Betroffenenensicht

„Territorien des Selbst“ nach Erving Goffman

1. Die körperliche Hülle,
2. Körperhaltung und Bewegung,
3. Der persönliche Raum,
4. Dinge für sich,
5. Die soziale Position,
6. Das Kommunikationsreservat,
7. Die informationelle Selbstbestimmung,
8. Das Arkanum der Affekte

2. Teil:

Fokus auf zwei Tätergruppen

Leitfragen:

Warum habe ich Leid und Unrecht erfahren?

Und wer übernimmt heute die Verantwortung?

Zwei Tätergruppe:

1. Die Pflegerinnen

2. Die Ärzte

2. Teil: Die Pflegerinnen

»Die Erziehungsleitbilder der 1950er-Jahre in konfessionellen Kontexten waren stark geprägt von Ordnung, Zucht, Gehorsam und Autorität. Diese Tugenden dienten als übergeordnete Lebensideale und passten gut zu den Funktionsbedingungen des Anstaltsregimes.« Wilfried Rudloff

2. Teil: Die Ärzte

»Die historische Forschung zeigt sehr eindeutig, dass die Initiative zu praktisch allen verbrecherischen Taten, unethischem Handeln in der Medizin zwischen 1933 und 1945 von den Ärzten ausgegangen ist. Nicht von politischer Seite. Und auch praktisch nie ein Druck vorlag und ein Zwang, dem man auf keinen Fall entkommen konnte. Die Forschung zeigt auch, dass die beteiligten Ärzte nicht isolierte, perverse Außenseiter waren, sondern dass die fast immer eingebettet waren in einen breiten Arbeitskontext, auf hoch-innovative Forschung auch internationale Resonanz hatten.« Volker Roelcke

2. Teil: Die Ärzte

»Die klinische Erprobung war ein elementarer Bestandteil der Arzneimittelprüfung und unterlag nach Ende des Zweiten Weltkrieges strengen ethischen Grundregeln. So regelte der Nürnberger Kodex aus dem Jahre 1947 die ethischen Vorgaben für die Testung am Menschen. Die klinischen Erprobungen konzentrierten sich nicht auf einen bestimmten Fachbereich, sondern wurden dort eingesetzt, wo die Hersteller Kliniker kannten und für die klinische Testung gewinnen konnten.« Anne Crumbach

2. Teil: Die Ärzte

»Auch viele Mediziner, die keine in der Wolle gefärbte Nazis waren, schätzten die Rahmenbedingungen, die ihnen die neuen Machthaber boten – vor allem, dass sie nun ohne ethische Einschränkungen forschen konnten.«

Thomas Beddies

2. Teil: Die Ärzte

»Er (Domagk) gibt sich als ein überzeugter Deutsch-Nationaler zu erkennen, der lange Hitlers Erfolge feiert. Er ist kein Nationalsozialist, aber ein Beispiel dafür, wie es die Machthaber im „Dritten Reich“ verstanden haben, mit Hilfe von Gratifikationen auch dem NS-System ursprünglich nicht nahestehende Personen für eine Zusammenarbeit zu gewinnen, solange es genügend ideologische Übereinstimmungen gibt. Im Falle von Domagk verschränkt sich diese Zusammenarbeit mit der engen Verstrickung seines Arbeitgebers, der IG FARBEN, mit dem Hitler-Regime.« Detlev Stummeyer

2. Teil: Die Ärzte

»In der Geschichte der Landeskinderheilstätte Mammolshöhe bildeten die Jahre von 1947 bis 1954 eine scharfe Zäsur. Es kam zu einem vollständigen personellen Revirement, neue Therapieformen wurden eingeführt, ein klinischer Betrieb aufgezogen, verbunden mit intensiver Forschung. Im Kontext der Biographie Werner Catels steht diese Entwicklung hingegen in einer langen Kontinuitätslinie, die sich bis in die 1920er Jahre zurückverfolgen lässt.« Hans Walter Schmuhl/Karsten Wilke

2. Teil: Die Ärzte

»Insgesamt ist auffällig, in welchem Umfang an der Kinderheilstätte Aprath Arzneimittel verschiedenster Art getestet wurden und die Berichte der Zeitzeug:innen weisen darauf hin, dass die Testungen mit einer nachlässigen Behandlung von Patiententeilhabe und einer lieblosen zum Teil übergriffigen und gewalttätigen Versorgung der Kinder bei ihrem monatelangen Aufenthalt in Aprath verbunden waren. Diese Begleitfaktoren lassen die TBC-Arzneimittelentwicklung in dieser Form mit Blick auf das Wohl der Kinder und ihrer Würde als äußerst fragwürdig erscheinen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass viele Kinder einfach nicht wussten, was mit ihnen geschah und dass sie bis heute unter nachhaltigen Folgen ihres Aufenthaltes in Aprath leiden.« Heiner Fangerau/Silke Fehlemann/Sylvia Wagner

2. Teil: Die Ärzte

»Die Ballung von ehemaligen Nazis bei Grünenthal scheint mir wirklich auffällig. Vielleicht hat das Unternehmen damals bewusst auf dieses Netzwerk von Medizinern zurückgegriffen.« Christoph Kopke

2. Teil: Die Ärzte

»Die meisten Karrieren der bundesdeutschen Gesundheitspolitiker sind im wesentlichen durch Kontinuität während der Jahre des Nationalsozialismus gekennzeichnet.« Ulrike Lindner

2. Teil: Die Ärzte

»Auch bei der Prüfung von Arzneimitteln in Kinderheilstätten konnten die Institutionen profitieren, sicherlich auch die pharmazeutischen Unternehmen und, im Gegensatz zu den Heimkindern, auch die Betroffenen. Dieser mögliche Nutzen für die Betroffenen ist jedoch nicht unbedingt einer höheren Wertschätzung des Verschickungskindes als individueller Person geschuldet, wie man aus den eingegangenen unkalkulierbaren Risiken, den eingetretenen Schäden und Todesfällen in dieser Gruppe ablesen kann, sondern kann auch nur als ein positiver „Zusatzeffekt“ für die tatsächlich erkrankten Verschickungskinder in den Heilstätten interpretiert werden.«

Sylvia Wagner

2. Teil: Die Ärzte

- Waren Kinderheilstätten vor allem Forschungslabore der Pharmaindustrie?
- Was wussten Land und Kommunen davon, die teilweise zu den Trägern der Einrichtungen gehörten?
- Wie gehen die Nachfolge-Organisationen heute mit ihrer Verantwortung um?

Fragestellungen und Ziele aus Betroffenenensicht

Was sich in der Aufarbeitung der Kinderverschickungen abzeichnet, ist das »**größte Organisations- und Institutionsversagen der Nachkriegsgeschichte**« (Nando Belardi).

Ziele:

- **Ein transdisziplinäres Forschungsvorhaben, das dem Verflechtungs-Charakter der Kinderverschickungspraxis Rechnung trägt**
- **Angemessene Unterstützungssysteme**

Benutzte Literatur

Wilfried Rudloff, Eindämmung und Persistenz. Gewalt in der westdeutschen Heimerziehung und familiäre Gewalt gegen Kinder, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 15 (2018), H. 2, Druck-Ausgabe S. 250-276. Online-Ausgabe:
URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2018/5590>

Anne H. Crumbach, »Arzneimittel aus der Waschküche?«. Arzneimittelnebenwirkungen, ärztlicher Autoritätsverlust und die Suche nach neuen Diskussionsmöglichkeiten in den 1950er und 1960er Jahren, in: Thomas Großbölting / Niklas Lenhard-Schramm (Hrsg.), Contergan. Hintergründe und Folgen eines Arzneimittel-Skandals, Göttingen, 2017, S. 104f.

Volker Roelcke, zitiert in: Ursula Storost, Psychiatrie im Nationalsozialismus. Ein Thema des Jahreskongresses der DGPPN, der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie ist die Psychiatrie im Nationalsozialismus. Es ist das erste Mal, in der Geschichte der Fachgesellschaft, dass es dazu eine offizielle Gedenkveranstaltung geben wird, Deutschlandfunk, 25.11.2010, URL: <https://www.deutschlandfunk.de/psychiatrie-im-nationalsozialismus-100.html> (Stand: 01.07.2024).

Thomas Beddies, zitiert in: Harald Wiederschein: In grausame NS-Verbrechen verwickelt: Diese Ärzte machten später dennoch Karriere, Focus, 08.01.2021, URL: https://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/nationalsozialismus/befoerdert-ausgezeichnet-geehrt-wie-in-ns-verbrechen-verstrickte-aerzte-nach-dem-krieg-karriere-machten_id_10873655.html (Stand: 01.07.2024).

Detlev Stummeyer, Gerhard Domagk im „Dritten Reich“. Bayers Nobelpreisträger, Stichwort Bayer (SWB) 02/2017, S. 25, URL: <https://www.cbgnetwork.org/wp-content/uploads/swb/SWB-2017-02.pdf>
<https://www.cbgnetwork.org/nobelpreistraeger-bayers-nobelpreistraeger/> (Stand: 01.07.2024).

S. auch: Detlev Stummeyer, Domagk 1937-1951. Im Schatten des Nationalsozialismus, Berlin / Heidelberg, 2020.

Hans Walter Schmuhl/ Karsten Wilke, Die Landeskinderheilstätte Mammolshöhe und ihr Direktor Werner Catel. Sanatorium, Klinik, Forschungsstätte – Kontinuitäten und Zäsuren, 1927–1954. Kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, Pressemitteilung des Landeswohlfahrtsverbands Hessen, URL: https://www.lwv-hessen.de/fileadmin/user_upload/daten/Dokumente/News_Aktuelles/Pressemitteilungen/Schmuhl_Wilke_Mammolshoehe_Zusammenfassung.pdf (Stand: 01.07.2024).

Heiner Fangerau / Silke Fehlemann / Sylvia Wagner, Medikamentenerprobungen in der Kinder-Lungenheilstätte Wülfrath-Aprath, vorläufiger Bericht, 23.02.2024, S. 5.

Christoph Kopke, zitiert in: Hayke Lanwert, Wie Nazi-Ärzte bei der Contergan-Firma Grünenthal aufstiegen, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 13.03.2012, URL: <https://www.waz.de/region/rhein-und-ruhr/article6453121/wie-nazi-aerzte-bei-der-contergan-firma-gruenenthal-aufstiegen.html> (Stand: 01.07.2024).

Ulrike Lindner, Gesundheitspolitik in der Nachkriegszeit. Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, München 2004, S. 46.

Sylvia Wagner / Burkhard Wiebel, „Verschickungskinder“ – Einsatz sedierender Arzneimittel und Arzneimittelprüfungen. Ein Forschungsansatz, in: Sozial.Geschichte Online 28 (2020), S. 11–42.